# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Morgen-Ausgabe.

Inserate übernahmen außerhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Gießen: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füßli & Co., Zürich.

Nr. 217. [32. Jahrgang.] Berlin, Mittwoch den 10. Mai 1893, Morgens. [32. Jahrgang.] Nr. 217.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honoraranspruche erbeten.**
Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.


## An unsere Leser.

Die bevorstehenden **Reichstagswahlen,** die davon abhängigen **wichtigen Entscheidungen** machen es zur allgemeinen Pflicht, die politischen Tagesereignisse **ernst und gründlich** zu verfolgen, um unabhängig von Parteigeist und Effekthascherei urtheilen und handeln zu können.

Unsere Leser werden der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" bezeugen, daß sie in diesem Sinne zu wirken bestrebt ist, und in diesem Bewußtsein richten wir an unsere Freunde die Bitte, unser Streben **durch Empfehlung in ihren Kreisen,** sowie durch **Mittheilungen über Wahlvorgänge** zu unterstützen.

Etwaigen Wünschen in Bezug auf Erleichterung des Abonnements für einzelne Abonnenten, öffentliche Lokale und Lesezirkel werden wir nach Möglichkeit gern entgegenkommen.

Für den Monat **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **M. 2,50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **M. 1,20,** für die übrigen Staaten **M. 1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

## Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

**Weimar,** Dienstag 9. Mai. Der Großherzog empfing heute Mittag eine Deputation des Kürassier-Regiments Graf Gessler (Rheinisches) Nr. 8, bestehend aus dem Kommandeur Oberstlieutenant Graf v. Lüttichau, Major von Enckevort, Major Schallehn, 3 Rittmeistern, 2 Premierlieutenants, 8 Sekondlieutenants, sowie mehreren Unteroffizieren, welche dem Großherzog Glückwünsche zum 50jährigen Jubiläum als Chef des Regiments überbrachte. Nachmittags um 5 Uhr waren die Mitglieder der Deputation zu einer größeren militairischen Tafel geladen.

**Paris,** Dienstag 9. Mai. In der heute Vormittag abgehaltenen Sitzung des Ministerrathes theilte der Justizminister mit, daß heute bei der Kammer der Antrag eingebracht werden würde, die Ermächtigung zum gerichtlichen Vorgehen gegen Baudin wegen der am 1. Mai gegen Polizeiagenten zu Schulden gebrachten wörtlichen und thätlichen Beleidigungen zu ertheilen. — Gutem Vernehmen nach wurde seitens der Regierung beschlossen, das Unterstaatssekretariat für die Kolonieen zu einem besonderen Ministerium zu erheben.

**London,** Dienstag 9. Mai. Heute fand eine Sitzung der Alderman-Kammer der City unter dem Vorsitz des Lordmayor statt, welche sich mit dem Toast des Lordmayor auf den Papst und die Königin gelegentlich des jüngst gegebenen Banketts zu Ehren des Kardinal Vaugham und der englischen Bischöfe beschäftigte. Es lagen hierzu zwei Petitionen mit zahlreichen Unterschriften vor, welche gegen den Toast als einen Mangel an Loyalität gegenüber der Königin protestirten. Die Kammer nahm die Petitionen zustimmend entgegen. Der Lordmayor verwahrte sich in seiner Erwiderung gegen die in den Petitionen gezogenen Folgerungen; er habe niemals die Idee gehabt, irgend Jemanden, wer es auch sei, in Bezug auf weltliche Macht und zivile Gewalt höher stellen zu wollen als die Königin. Er bedauere es, wenn die irrthümliche Auslegung einiger seiner Ausdrücke seinen Alderman-Kollegen peinlich gewesen sei.

**Bern,** Dienstag 9. Mai. In Gemäßheit eines Antrages des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport ladet der Bundesrath die Regierungen der bei dem internationalen Eisenbahnfrachtrecht betheiligten Staaten zu einer am 5. Juni in Bern zusammentretenden Konferenz ein. Es soll erörtert und geprüft werden, inwieweit die zwischen Deutschland und Oesterreich vereinbarten, erleichternden Bestimmungen im ganzen Geltungsbereiche des internationalen Uebereinkommens zur Anwendung gebracht werden können. Die Mehrzahl der betheiligten Staaten hat diese Anregung freudig begrüßt und man erwartet, daß die Konferenz von allen betheiligten Staaten beschickt werden wird.

**Bern,** Dienstag 9. Mai. Der Bundesrath beschloß, gewisse Zolltariferleichterungen im Grenzverkehr mit den zollfreien Zonen Pays de Gex und Hochsavoyen eintreten zu lassen. Es handelt sich dabei nicht um vertragsmäßige Abmachungen mit Frankreich, sondern um einen durchaus autonomen Akt, welcher jeder Zeit abgeändert werden kann. Der Beschluß muß der Bundesversammlung im Juni zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden.

(Siehe auch Seite 3.)

## Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Medizinalrath a. D., praktischen Arzt Dr. Helmrich zu Schierstein im Landkreise Wiesbaden, dem emeritirten Oberpfarrer Irmisch zu Alt-Landsberg im Kreise Niederbarnim und dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Grothof zu Heiligenstadt den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem emeritirten Hauptlehrer Lethgau zu Danzig, dem emeritirten Lehrer und Kantor Bladt zu Eckernförde und dem Kantor und Organisten Boehm an der evangelischen Gnadenkirche zu Sagan den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Ober-Wachtmeister Gierke in der 3. Gendarmeriebrigade das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold,

dem Ober-Wachtmeister Dahlmann in der 7. Gendarmeriebrigade, dem berittenen Gendarmen Gaertner in der 3. Gendarmeriebrigade, dem Fußgendarmen Hooge in der 11. Gendarmeriebrigade, den Fußgendarmen Laforêt und Manzke in der 7. Gendarmeriebrigade, dem berittenen Gendarmen Urban in der 2. Gendarmeriebrigade, dem Privatier Anton Rupchinski zu Glogau, dem Hofaufseher Leberecht Maedicke zu Neßlig im Saalkreise, dem Hofgänger Ludwig Schmidt zu Stölitz im Kreise Greifenberg i. Pom. und dem Gutsarbeiter Gottfried Neumann zu Dölkau im Kreise Merseburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren 2c. die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich sächsischen Albrechts Ordens: dem Obersten Jonas, Chef des Generalstabs des 15. Armeekorps; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann v. Rentzell im Garde-Jägerbataillon, Adjutanten bei der Inspektion der Jäger und Schützen; der dem herzoglich sachsen-ernestinischen Verdienstmedaille: dem Premierlieutenant v. Viebahn, Beide in demselben Regiment; des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse: dem Hauptmann v. Hinckeldey und dem Premierlieutenant v. Viebahn, Beide in demselben Regiment; des kaiserlich russischen St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse: dem Sekondlieutenant von Hahnke in demselben Regiment; sowie des Offizierkreuzes des kaiserlich japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne: dem Major v. Platen im 2. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 32.

### Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Konitz getroffenen Wahl den zur Zeit in Köslen wohnhaften Bürgermeister a. D. August Eupel als Bürgermeister der Stadt Konitz für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Dem Thierarzt Karl Matthiesen zu Obernkorf ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle für den Kreis Neuhaus a. d. O. definitiv verliehen worden.

Den Dozenten bezw. Privatdozenten an der Technischen Hochschule zu Berlin, Bildhauer Otto Geyer, Dr. Karl Piesch, Regierungsbaumeister Wilhelm Hartmann und Otto Djabdek ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der bisherige Seminarlehrer Dr. Hippel ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden.

Der bisherige Seminarhülfslehrer Mahnken zu Stade ist unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrerseminar zu Bederkesa, und

der bisherige Seminarhülfslehrer Kühn zu Neuwied unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrerseminar zu Ottweiler versetzt worden.

Am Schullehrerseminar zu Stade ist der Privat-Präparandenlehrer Stapelev zu Afeld als Seminarhülfslehrer angestellt worden.

---

Aus dem einundzwanzigsten Geschäftsberichte des Deutschen Kriegerbundes für das Vereinsjahr 1892 ergiebt sich eine erfreuliche Fortentwickelung des Kriegervereinswesens in Norddeutschland und speziell in Preußen. Die Gesammtstärke des großen Bundes am 1. April 1893 betrug 194 Verbände mit 7954 Vereinen und 657 438 Mitgliedern, sodaß der Jahreszuwachs sich auf die bislang noch nicht erreichte Höhe von 16 Verbänden, 1171 Vereinen und 85 596 Mitgliedern beziffert. Auf Elsaß-Lothringen, die mecklenburgischen, thüringischen und lippe'schen Lande, wie auf Lübeck entfallen hiervon 1374 Vereine mit 90 637 Mitgliedern. Es erhellt hieraus, daß der Deutsche Kriegerbund bei weitem seinen Schwerpunkt innerhalb Preußens hat. Der Dualismus, welcher sich aus diesem faktischen Verhältniß gegenüber der Rechtslage, daß die Vereinsgesetzgebung ausschließlich von den Einzelländern ausgeht, ergiebt, scheint also zunächst der blühenden Weiterentwickelung des Deutschen Kriegerbundes nicht hinderlich zu sein.

Andererseits ergiebt sich auch aus der für den 1. Januar 1893 feststehenden Statistik aller preußischen Kriegervereine, daß es dem Bunde gelungen ist, auch in Preußen selbst sich das ausschlaggebende Uebergewicht in der Kriegervereinsbildung zu sichern. In unserer Monarchie bestanden zu angegebener Zeit 9120 Kriegervereine, von denen 6344 der Eingangs gedachten Korporation angehören, die für das abgelaufene Jahr allein aus Preußen einen Zuwachs von 992 Vereinen zu verzeichnen hat. Die naturgemäße Entwickelung des Bundes drängt sonach allmälig zur Bildung eines preußischen Landesverbandes, und erhebt sich damit auf die Höhe einer politisch-weisen Selbstbeschränkung, welche gegenüber einer früheren unklaren „großdeutschen" Bestrebung im Bunde um so anerkennenswerther ist, als der richtigere Weg von anderen Bundesstaaten bereits längst gefunden war, sich für denselben aber lange Jahre hindurch im deutschen Kriegerbunde keine Zustimmung finden wollte. Wenn solche Menschenmassen, wie wir sie hier vereint sehen, rund etwa 1 Million alter Krieger Preußens, zu einer großen Vereinigung zusammentreten, so bedürfen sie vor Allem einer Organisation. Grundsätzlich ist diese Gliederung im Bunde nach den Beschlüssen des letzten Abgeordnetentages dahin geregelt, daß die preußischen Vereine sich im Anschluß an die landräthlichen Kreise zu Verbänden zusammenzuschließen haben. Es hätte sich vielleicht auch empfehlen mögen, als Verwaltungs-Einheitskörper die Bezirkskommandos zu Grunde zu legen; indessen ist es zur Zeit das Beste gewesen, die Anlehnung an die landräthlichen Kreise zu wählen. Denn mag das ursprüngliche Militairdienstverhältniß der Vereinsmitglieder den Militairbehörden auch einen wesentlichen Einfluß und in entscheidenden Fragen, wie z. B. Fahnenführung oder Theilnahme an Kaiserparaden, sogar Ausschlag verschaffen, die Hauptsache für die Vereine, die Bestätigung als Kriegerverein mit seinen gegenüber allen sonstigen Vereinen sehr bevorzugten Sonderrechten, erfolgt durch die dem Landrath unterstehende Polizeibehörde, und ferner weisen auch die wirthschaftlichen und bürgerlichen Interessen der Vereinsmitglieder viel eher auf ein Zusammenströmen in der Kreisstadt, als am Sitze des Bezirkskommandos hin. Wenn sich der Bund nun noch der Hoffnung hingiebt, von einer Zentralstelle aus seine 200 Verbände, unbeschadet der verschiedenen Stammeseigenarten und gesonderten Rechtsstellungen, kraftvoll und sicher leiten zu können, so verdient das gleichfalls Anerkennung für die Arbeitslust der leitenden Stelle; auf die Dauer wird dies Verhältniß indessen nicht haltbar sein, und werden nach dem Vorbilde einiger bereits organisirten größeren Verbandsgruppen sich in der Gestalt von Regierungsbezirks- oder namentlich Provinzialverbänden, welche schon jetzt als „erwünscht" bezeichnet werden, neue große Verwaltungszwischenkörper einschieben.

Daneben finden die traditionsgemäßen Bestrebungen nach einer endlichen Vereinigung der Kriegervereine aller deutschen Länder durch die Bildung eines ständigen Ausschusses der vereinten deutschen Kriegerverbände für die Verwaltung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser neue Nahrung. Von den auf 800 000 M. veranschlagten Kosten des Denkmals fehlen noch etwa 240 000 M. zu deren Einsammlung neue Wege, z. B. Veranstaltung von Vorstellungen und Konzerten, vorgeschlagen werden.

Als besonders einschneidend für die Thätigkeit des Bundesvorstandes und seines sich von Jahr zu Jahr mehr entwickelnden Bureaus werden neben der Neueintheilung des Bundes die Fahnenangelegenheit und der Bau eines neuen Waisenhauses genannt. „Ueber die Fahnen der Kriegervereine existirt eine große Reihe von Ordres und Bestimmungen, welche sowohl deren äußere Beschaffenheit, wie auch ihre innere Bedeutung für das Vereinsleben regeln. In früheren Zeiten hatte man an behördlicher Stelle der Beobachtung dieser Vorschriften minderes Gewicht beigemessen, und so ist es gekommen, daß Tausende von Vereinen sich Fahnen sowohl von unvorschriftsmäßigem Aeußeren angeschafft, als auch es verabsäumt haben, sich die ministerielle bezw. königliche Genehmigung zur Führung ihrer Fahnen einzuholen. Das hier Versäumte ist, Dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der Zivil- und Militairbehörden, den meisten Bundesvereinen nachzuholen geglückt.

Während bislang der Deutsche Kriegerbund nur in 99jähriger Erbpacht von dem Herzog von Meiningen das Roemhilder Schloß besaß und darin ein Waisenhaus „Glücksburg" mit simultanem Charakter eingerichtet hatte, ist im verflossenen Jahre mit 6000 gegen 2200 Stimmen die Errichtung eines zweiten Erziehungshauses für katholische Kriegerwaisen beschlossen. Dasselbe ist in Canth erbaut und soll zum Juli dieses Jahres bezogen werden. Der diesem

---

## Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

10 Berlin, den 10. Mai 1893.

### Eine Frau ohne Herz.

Roman nach dem Russischen von F. Schelikowsky.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das zweistöckige steinerne Herrenhaus Tscherbajewka war hell erleuchtet und voll Gäste, die zum Theil mehr denn hundert Werst weit herbeigekommen waren. Die Damen übertrafen einander in der Pracht der Toiletten; Seide rauschte und knisterte, Juwelen blitzten, aber fast noch heller die Augen schöner Frauen.

Als Graf Korsak und sein Freund eintraten, waren bereits zwei oder drei der lebenden Bilder vorüber und hatten lebhaften Beifall geerntet. Die erste Abtheilung näherte sich schon ihrem Ende, als die beiden Herren in den Saal traten und, um nicht zu stören, in der Nähe des Eingangs stehen blieben.

Halblicht herrschte in dem weiten Raume, an dessen Ende sich die hellerleuchtete, jetzt von einem Vorhange verdeckte Bühne befand. Einige Damen bemerkten den Grafen zuerst, — die Gemahlin eines Brigadegenerals und die junge, schöne Frau eines Obersten, — mit denen der Herr des Hauses sich gerade unterhielt. Die jüngere der beiden Damen rief plötzlich aus:

„Ist das nicht Graf Korsak dort in der Nähe des Eingangs an der Seite eines Unbekannten?"

„Allerdings ist er das! Wie liebenswürdig, hierher zu kommen! Gestatten Sie, meine Damen, daß ich ihn begrüße!" sagte Fürst Tscherbanoff und begab sich zu den Neuangekommenen.

„Der Fürst ist ein Muster von Liebenswürdigkeit", erklärte die Generalin. „Welche Zuvorkommenheit, diesem jungen Manne entgegenzugehen!"

„O, das geschieht doch wohl nur, um der schönen Augen der Frau Gräfin willen", versetzte die Oberstin sarkastisch. „Sehen Sie denn nicht, wie warm dieser „Strahl des Ostens" seinen Lebensabend erleuchtet?"

„Boshafte!" sagte die Generalin, mit dem Fächer leicht den Arm der Nachbarin berührend. „Sie irren. Der Fürst begegnet dem Grafen auch um seiner selbst willen so liebenswürdig, denn Korsak ist der Kandidat seiner Wahl."

Der Fürst kehrte jetzt mit seinen neuen Gästen auf den früheren Platz zurück.

„Ich freue mich unendlich, Sie bei mir zu sehen", rief er zu wiederholten Malen. „Nehmen Sie hier Platz, ich bitte darum", und zu Fedor gewendet, fügte er hinzu: „Das folgende Bild ist entzückend, und Nina Pawlowna wird besonders darin ausgezeichnet werden." Allgemeines Lob wurde von Seiten Derjenigen gespendet, welche den Proben beigewohnt hatten und jetzt die Neugierde der Anderen zu steigern bemüht waren. Graf Korsak fühlte sich in der geräuschvollen Menge durchaus nicht wohl, eine namenlose Unruhe hatte ihn ergriffen.

Das erste Klingelzeichen ertönte; Alle, welche sich in der Zwischenpause erhoben hatten, nahmen ihre Plätze wieder ein. Graf Korsak saß neben dem Fürsten, Machownin war mit einigen Bekannten beinahe bis dicht an die Bühne vorgeschritten. Als nach dem dritten Zeichen sich der Vorhang gehoben, stand Fedor Fedorowitsch vor Unwillen wie versteinert. Leichenblässe überzog sein Gesicht. Vor ihm sah er ein in der That prächtiges Bild: Herkules zu den Füßen Omphale's, welches Nymphen, Blumen, begränzte Thiere, Weinlaub, Körbe mit Früchten, Waldgötter und Bacchantinnen nur vervollständigten. Im Vordergrunde war eine Löwenhaut ausgebreitet und auf dieser ruhte eine wunderbar schöne Frau in einem Kostüme, das eher einer den Meereswellen entstiegenen Göttin anzugehören schien, als einer bescheidenen Spinnerin, zu deren Füßen der Halbgott des alten Griechenlands seine Waffen niederzulegen liebte. Die Kampfesattribute, bestehend aus einer Keule und dem in Blut getauchten Pfeile, waren bei Seite geworfen. Herkules — Baron von Grewitz — hatte sich auf ein Knie niedergelassen und hielt gehorsam seiner Gebieterin ein Bündel Garn; Omphale — Gräfin Korsak — hatte die linke, schneeweiße Hand lässig auf die Mähne des nemäischen Löwen gestützt, während sie mit der rechten, die bis zur Schulter entblößt war, den Spinnrocken hielt. Dem Grafen Korsak war das zornige Blut in die Wangen gestiegen, während lärmende Beifallsrufe das Herz seiner Frau höher schlagen ließen. Er befand sich in einem Zustande der Erregung, der ihn taub gegen die Bemerkungen machte, welche inmitten all' des Lobes um ihn herum geäußert wurden.

„Sie ist göttlich! entzückend!" rief der Fürst, und die Herren stimmten ihm bei.

„Die Sache geht ein wenig zu weit," flüsterte, sarkastisch lächend, die Oberstin der Generalin zu.

„Meinen Sie nicht? Ich bedauere, meine Töchter mitgenommen zu haben. Ich finde es undelikat, ich meine —"

In den hinteren Reihen sagte eine Stimme ganz deutlich: „Besser wäre es doch gewesen, wenn die Frau Gräfin ihr Ballkleid nicht ausgezogen hätte. Im Negligée!" Ein sich mehr und mehr ausbreitendes Gekicher folgte diesen Worten.

Der Vorhang fiel, um einige Sekunden später sich unter rauschendem Beifall nochmals zu erheben.

„Die Gräfin ist göttlich!" sagte der Fürst zu Fedor gebeugt. „Wie stolz können Sie auf diese Frau sein, Sie Glücklicher!"

Der Graf schwieg, er saß noch immer regungslos, und war weder im Stande, sich zu bewegen, noch ein Wort zu sprechen. Sein Antlitz war abermals so bleich geworden, daß Machownin, welcher beim Aufziehen des Vorhanges seine Blicke auf den Freund gerichtet hatte, heftig erschrak und einen bösen Ausgang zu fürchten begann. Er verwandte kein Auge von Fedor. Als dann der Vorhang sich abermals hob, bemerkte Wassilij, wie sein Freund zusammenzuckte.

Niemand außer Fürst Tscherbanoff hatte diese Bewegung bemerkt. Die allgemeine Unruhe benutzend, stand der Herr des Hauses auf und trat zu Machownin, scheinbar um mit diesem über das Bild zu sprechen, in Wahrheit jedoch von Unruhe über das Benehmen des Grafen Korsak erfüllt.

„Haben Sie den Grafen beobachtet?" flüsterte er. „Ich bin in Verzweiflung; er scheint empört zu sein!"

„Allerdings; ich kann mir auch denken, daß eine Schaustellung seiner Gattin nicht nach seinem Geschmacke ist", antwortete gedehnt Wassilij.

„Aber, ich bitte Sie! Warum denn nicht? Ich sah derartige Bilder in Paris und in St. Cloud, nach welchem ich auch dieses letzte Bild zusammengestellt habe; nur war dort Stellung und Draperie viel herausfordernder."

Die erste Abtheilung war zu Ende, Alles gerieth in Bewegung und Graf Korsak trat zu dem Fürsten und Machownin.

Tscherbanoff wandte sich mit dem liebenswürdigsten Lächeln sofort zu ihm.

„Nun, mein lieber Graf, ist es nicht wirklich reizend? Wir sind Alle entzückt, und ich weiß nicht, wie ich der Gräfin danken soll. Wollen Sie nicht mit mir hinter die Koulissen gehen? Ihnen als dem Gatten und mir als dem Wirthe ist solche Freiheit gestattet. Gehen wir."

„Ich danke," flüsterte Graf Korsak kaum hörbar.

„Wir müssen doch Nina Pawlowna unsern Dank aussprechen."

„Von meiner Seite bedarf es dieses Dankes nicht."

Der Graf hatte diese Worte abgebrochen hervorgestoßen. Der Fürst war froh, daß auch andere Gäste herbeikamen, und entfernte sich unbemerkt. Korsak und Machownin suchten ein Nebenzimmer auf. Hier legte Fedor seinen Arm in denjenigen des Freundes und sagte traurig:

„Und dazu hat Du mich, herzukommen! Ich sollte mich an dieser ihrer Schmach ergötzen!"

Mit einer verzweifelten Bewegung ließ Korsak den Arm des Freundes fahren und sank auf einen Divan nieder, seine Augen mit beiden Händen bedeckend.

„Was ist Dir, Fedor? Wie kannst Du so außer Dir sein?" begann Wassilij mit verstelltem Erstaunen.

Der Graf durchschaute diesen mißlungenen Versuch.

„Und das fragst Du?" rief er zornig aus.

„Sie — meine Frau — eine Gräfin Korsak! In dieser Toilette. Dem alten Fürsten zu Gefallen. Oh! Oh! Mein Name!"

„Uebertreibe nicht, Fedor!" begann abermals Wassilij tröstend, indem er noch immer einen ruhigen Ton seiner Stimme festzuhalten suchte, obwohl er selbst außer sich war. „Es ist ohne Zweifel unangenehm, aber doch in unseren Kreisen durchaus keine auffällige Erscheinung. Beruhige Dich. Ich denke, es ist am besten, wenn wir uns unbemerkt nach Hause begeben."

„O, nein! Ich gehe nicht — ich bleibe, um wenigstens zu sehen, wie weit die Sache getrieben wird."

Der Graf sprach fieberhaft, in abgebrochenen Sätzen, seine Augen glühten und seine Hände waren eisig kalt. Wassilij blickte mit banger Sorge auf ihn und versuchte nochmals, den Freund zur Heimkehr zu überreden.

Vergebens; dieser hörte gar nicht auf ihn, sondern unterbrach die Rede Wassilij's mit den leise gemurmelten Worten.

„Wahrheit wird uns oft durch Kindermund kund gethan. Lisa's Worte sind prophetisch geworden. „Am ersten April!" Alles, was ich damals erträumt und erhofft, ist Lug und Trug gewesen! Es klingelt? „Laß uns in den Saal gehen!"

Machownin wagte den Freund nicht aufzuhalten, und Beide begaben sich zur Gesellschaft zurück.

(Fortsetzung folgt.)